

Benedikt XVI. und die vietnamesisch-vatikanischen Beziehungen

Weggel, Oskar

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weggel, O. (2005). Benedikt XVI. und die vietnamesisch-vatikanischen Beziehungen. *Südostasien aktuell : journal of current Southeast Asian affairs*, 24(4), 18-20. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-339150>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Benedikt XVI. und die vietnamesisch-vatikanischen Beziehungen

Oskar Weggel

Sieht man einmal von den Philippinen ab, so hat der Katholizismus in keinem anderen Land Asiens eine auch nur annähernd so bedeutsame Position wie in Vietnam. 350 Jahre Geschichte und eine Anhängerschaft von heutzutage rund acht Millionen Gläubigen (das sind rund 10% der 81 Millionen Einwohner) unterstreichen dieses Gewicht und sind ein Beweis für die Lebendigkeit dieser Glaubensrichtung, die denn auch vom heutigen Staat der SRV als eine von sechs Hauptreligionen (neben dem Buddhismus, Islam, Protestantismus, Caodaiismus und Hoa Hao) anerkannt ist, die aber im Laufe der Jahrzehnte gleichwohl zahlreiche Verfolgungen über sich ergehen lassen musste.

Immerhin hatten sich die außenpolitischen Beziehungen zum Vatikan, allen innenpolitischen Ereignissen zum Trotz, bereits unter Johannes Paul II. erheblich verbessert und scheinen sich mittlerweile so weit entwickelt zu haben, dass es unter Benedikt XVI. zur Aufnahme formeller diplomatischer Beziehungen kommen könnte. Zumindest die Vaterländische Front, die das Verhältnis zum Vatikan amtlich pflegt, hat anlässlich des Todes Johannes Paul II. am 2. April 2005 ihr Bedauern in demonstrativer Weise zum Ausdruck gebracht und darauf hingewiesen, dass der Verstorbene „beachtliche Beiträge zum Frieden, zur Versöhnung, zur Verdammung des Genozids, zur Verurteilung von Kriegsverbrechen und nicht zuletzt zur Verhinderung von HIV/AIDS (sic!) geleistet habe“ (VNA, in BBC, 3.4.05). Auch die Wahl Joseph Kardinal Ratzingers zum neuen Papst am 20. April 2005 wurde aufs Freundlichste begrüßt. Der Staat Vietnam, erklärte das Außenministerium, teile „seine Freude über diese Ernennung mit der Weltgemeinschaft der Katholiken und mit der vietnamesischen Katholischen Kirche“ (ND, in BBC, 21.4.05). Bereits bei einer Pressekonferenz am 8. April 2005 hatte das Außenministerium darauf hingewiesen, dass die SRV über ihren Botschafter bei der italienischen Regierung „in regelmäßigem Gedankenaustausch“ zum Vatikan stehe und dass sich derselbe Repräsentant nach dem Tode des Papstes offiziell ins Kondolenzbuch des Vatikans eingetragen habe (RH, in BBC, 8.4.05).

Das beiderseitige Verhältnis war lange Zeit bei weitem nicht so positiv gewesen, wie es sich heute darstellt.

Aus Sicht der KVP hatte der Katholizismus vielmehr die meiste Zeit über eine doppelte Fratze gezeigt, näm-

lich die des Kolonialismus und die des Antikommunismus.

Nach einer längeren Missionsperiode, die Mitte des 16. Jahrhunderts unter der Führung portugiesischer Dominikaner sowie italienischer und französischer Jesuiten eingesetzt und bei der auch Alexandre de Rhodes als eine Art „Apostel Vietnams“ mitgewirkt hatte (durch die Herausgabe u.a. des ersten Katechismus auf vietnamesisch i.J. 1650 sowie des ersten vietnamesisch-portugiesisch-lateinischen Wörterbuchs i.J. 1651), war es unter der Nguyen-Dynastie zu ersten Verfolgungen der fremden Religion gekommen, die 88 Jahre lang (1798-1868) andauerten und die erst mit der Begründung der kolonialen Vorherrschaft Frankreichs über Teile des damaligen vietnamesischen Staates ihr Ende fanden.

Im 20. Jahrhundert erlangte der Katholizismus im damaligen Südvietnam eine erneute Führungsrolle, als nämlich, unter Leitung des katholischen Präsidenten Ngo Dinh Diem, fast alle wichtigen Posten im Staats- und Militärapparat der Republik Vietnam von Katholiken besetzt wurden: Obwohl Katholiken damals nur einen Anteil von rund 5% der südvietnamesischen Bevölkerung bestritten, waren (z.B. in einem Jahre wie 1960) nicht weniger als 66% der Senatoren, 30% der Parlamentsabgeordneten, 21% der höheren Offiziere und 15% der Hauptmänner sowie sämtliche Schlüsselminister im Kabinett katholischen Glaubens. Unter den zehn Divisionen, die nach 1954 zum Kampf gegen Nordvietnam aufgerüstet wurden, befanden sich zwei nahezu vollständig katholische Einheiten, von denen eine vom späteren Präsidenten Nguyen Van Thieu befehligt wurde. Angehörige der katholischen Kirche besetzten auch die Schlüsselpositionen in den Universitäten und in den Medien sowie bei den Banken, den Grand Hotels und in zahlreichen Schulen und Sozialeinrichtungen. Gegen diese Vorherrschaft erhoben sich Vertreter des Buddhismus (Selbstverbrennungen von Mönchen, die weltweit Schlagzeilen machten und die damit vor allem den Kommunisten in die Hände arbeiteten). Als die Genfer Verträge von 1954 eine Zweiteilung Vietnams besiegelten und Einwohnern beider Staaten die Möglichkeit eingeräumt wurde, zum jeweils anderen Landesteil überzuwechseln, stimmten, sehr zur Betroffenheit der nordvietnamesischen Kommunisten, nicht weniger als 800.000 Katholiken mit den Füßen ab und siedelten nach Süd-

vietnam über. Kein Wunder, dass die Katholiken fortan von Hanoi mit äußerstem Misstrauen betrachtet wurden (dazu Näheres in SOAa, 6/1993, S. 464ff.) und dass die Nordvietnamesen, kaum war ihnen im April 1975 die Eroberung Südvietnams gelungen, sogleich überaus rigoros gegen Repräsentanten des Katholizismus vorgingen und Tausende von Prälaten und Gläubigen in Um-erziehungslager brachten. Darüber hinaus versuchte der neue Staat, den Katholizismus vor allem mit drei Maßnahmen unter seine Kontrolle zu bringen, nämlich (1) durch Umformung der katholischen Kirche zu einer Massenorganisation, (2) durch ein Sperrwerk von Genehmigungspflichten und (3) durch Beeinflussung des Priester-nachwuchses, vor allem aber des Episkopats.

Böses Blut machte vor allem die erste dieser drei Maßnahmen, nämlich der Umbau der Kirche zu einer Massenorganisation (im November 1983), die den Namen „Vereinigung der patriotischen Katholiken“ erhielt und die zwecks doppelter Absicherung auch noch einen „Solidaritätsausschuss der vietnamesischen Katholiken“ an die Seite gestellt bekam. Allerdings ist es zwischen beiden Gremien und den so genannten Untergrundkatholiken, die nicht bereit waren, sich ihnen anzuschließen, niemals zu ähnlich scharfen Auseinandersetzungen gekommen, wie sie gleichzeitig bei der anderen großen Glaubensgemeinschaft, nämlich den Buddhisten, der Fall waren, wo die Unified Vietnamese Buddhist Church (UVBC) sich gegen die neu gegründete Vietnam Buddhist Church (VBC) wandte und seitdem auf Konfrontationskurs geblieben ist (Näheres dazu ebenda, S. 463).

Erst nach Beginn der Reformbewegung (1986ff.), in deren Verlauf sich die Katholiken als besonders anstellig und wirtschaftsfreundlich erwiesen, begann sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche wieder zu entspannen. Der Verfassungsgesetzgeber trug dieser neuen Lage auf flexible Weise Rechnung, indem er gemäß Art. 80 der Verfassung von 1992 jedem Bürger das Recht zusprach, „einem religiösen Glauben anzuhängen oder aber nicht anzuhängen. Alle Religionen sind vor dem Gesetz gleich. Andachtsstätten aller Glaubensrichtungen werden durch das Gesetz geschützt. Niemand darf die Freiheit des Glaubens verletzen oder in einer Weise ausnutzen, die im Widerspruch zum Gesetz und zur Staatspolitik steht.“

Katholische Kirchengemeinden konnten jetzt wieder ihre Andachtsstätten reparieren und sogar Publikationen religiösen Inhalts herausgeben. Bis Ende 2002 wurden außerdem 44 neue Bischöfe ernannt, wobei der Vatikan offensichtlich immer in der einen oder anderen Form zugeschaltet war, sodass es hierbei in Vietnam niemals zu ähnlichen Konflikten kam wie zwischen dem Vatikan und der VR China, die sich jegliche „Einmischung“ des Heiligen Stuhls bei der Ernennung neuer Bischöfe verbat. Seit 1933 sind auf diese Weise insgesamt 84 vietnamesische Bischöfe ordiniert worden, der jüngste erst 2002, und zwar im Alter von gerade einmal 42 Jahren (RH, in BBC, 24.12.02).

Hier hat sich also ein Konsultationsmechanismus eingeschaltet, der dem Denken der Vietnamesen entgegenkommt und der deshalb auch positive Rückwirkungen

auf das Verhältnis zum Vatikan ausgelöst hat.

Zu einem Höhepunkt der regierungsamtlichen Großzügigkeit gegenüber den Katholiken ist die Zulassung des La-Vang-Pilgerfests Mitte August 1998 geworden, zu dem nicht weniger als rund 100.000 katholische Pilger aus ganz Vietnam herbeiströmten. Das dreitägige Treffen erinnert seit 1798 an eine Erscheinung der Jungfrau Maria in La Vang (rund 50 km von Hue entfernt) und hat sich zu einer Art vietnamesischem Lourdes entwickelt, das als solches vom Vatikan anerkannt worden ist (Näheres hierzu in SOAa, 6/1998, S. 470).

Allerdings hat es auch eine Reihe von Rückschlägen gegeben, nachdem am 7. November 1997 zahlreiche Familien in der katholischsten aller Provinzen, in Dong Nai, gegen angeblich willkürliche Konfiszierungen ihrer Grundstücke durch Behörden zu offenem Widerstand übergegangen waren und den dortigen Beamten offen Korruption vorgeworfen hatten (SOAa, 1/2004, S. 33f.).

Als es im Februar 2001 zu weiteren Übergriffen von Enteignungsbehörden gegen protestantische Gemeinden im Zentralen Hochland kam, zeigte sich auch die westliche Öffentlichkeit mit einem Mal sensibilisiert, und es begannen zahlreiche Anschuldigungen gegen die vietnamesische Regierung in Sachen Menschenrechtsverletzungen und Nichtachtung der Religionsfreiheit. Amnesty International machte mit scharfen Angriffen den Anfang – bis schließlich am 15. Mai 2003 sogar das Europäische Parlament eine Hanoi-kritische Resolution über Menschenrechte in Vietnam herausbrachte, gar nicht zu reden von entsprechenden Dokumenten des US-Außenministeriums.

Die vietnamesische Regierung reagierte irritiert und begann sich empört zu verteidigen: Von einer Unterdrückung der Religionsfreiheit könne im heutigen Vietnam in keinsten Weise die Rede sein. Es gebe nicht nur 6.000 katholische Kirchen, sondern auch 14.000 buddhistische Pagoden, 500 protestantische Kirchen, 1.000 Cao-Dai- sowie 200 Hoa-Hao-Andachtsstätten und 89 Moscheen. Tausende von vietnamesischen Katholiken feierten, wie erwähnt, jedes Jahr ihr Weihnachtsfest und Tausende hätten überdies an den Pilgerfahrten nach La Vang in den Jahren 1998 und 1999 teilgenommen. Auch die Geistlichkeit könne sich nicht über Einschränkungen beklagen. Habe bspw. der Vatikan im Zeitraum von 1945 bis 1975 gerade einmal 33 Erzbischöfe ernannt, so seien in den Jahren zwischen 1975 und 2000, also seit der Befreiung, nicht weniger als 42 Erzbischöfe eingesetzt worden. Darüber hinaus gebe es in Vietnam zz. (Ende 2003) 2.410 katholische Priester, von denen lediglich 1.142 vor 1975, 1.268 dagegen seit diesem Zeitpunkt geweiht und überdies auch schulisch gefördert worden seien (dazu ebenda, S. 31).

Um gegnerischen Anschuldigungen vollends den Wind aus den Segeln zu nehmen, nahm Hanoi im Übrigen nicht nur zu Verteidigungsausführungen dieser Art Zuflucht, sondern betonte sein besonders gutes Verhältnis zum Vatikan, das sich in der Tat seit Jahren grundsätzlich verbessert hat: Hatte es noch 1988 im Zusammenhang mit der Heiligsprechung von 117 katholischen Märtyrern, darunter auch zahlreichen Vietnamesen, schwe-

re Auseinandersetzungen mit Hanoi gegeben, weil zu den Heiliggesprochenen u.a. „unpatriotische Verräter“ gehört hätten, die mit den „französischen Kolonialisten gemeinsame Sache machten“ (dazu ausführlich SOAa, 4/1988, S. 113f.), so sind empörte Stimmen dieser Art mittlerweile längst verstummt und – seit 1989 – durch ein Konsultationsprinzip ersetzt worden: Danach sucht der Vatikan geeignete Prälaten in Vietnam aus, diskutiert diese Wahl sodann mit den vietnamesischen Behörden und spricht, wenn diese ihre Zustimmung erteilen, die Ernennung aus.

Dieses Prinzip hat bisher alle neueren Ordinationen begleitet und ist vom Vatikan nur einmal nicht beachtet worden, nämlich 1995 bei der Ernennung des Bischofs Huynh Van Nghi für die Diözese Ho-Chi-Minh-Stadt. Warum Nghi von der vietnamesischen Regierung damals allzu heftig abgelehnt wurde, ist zumindest für die Öffentlichkeit nie ganz verständlich geworden. Vermutlich war er einer zu großen Nähe zum Saigoner Vorgängerregime verdächtigt worden (Interview des Ausschussvorsitzenden für religiöse Angelegenheiten zu diesem Fall in SWB, 1.6.95).

Die Pro-Vatikan-Stimmung hielt auch an, als Papst Johannes Paul II. im Oktober 2003 30 Erzbischöfe zu Kardinälen ernannte, darunter auch den Erzbischof von Ho-Chi-Minh-Stadt, Pham Minh Man. Zum ersten Mal in der Geschichte der katholischen Kirche amtierten damit in Vietnam gleich zwei Kardinäle. Erneut wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass schon seit einiger Zeit in Rom ständig Gespräche zwischen der dortigen vietnamesischen Botschaft und dem Vatikan geführt würden (VNA, in BBC, 2.10.03).

Eine Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Vatikan wird in Hanoi seit 1999 immer wieder erwogen. U.a. war sie bereits im Zusammenhang mit dem Asienbesuch des letzten Papstes im vierten Quartal des Jahres 1999 diskutiert, dann aber wieder fallengelassen worden.

Offensichtlich handelt es sich hier nicht mehr um eine Frage des Ob, sondern nur noch des Wann (dazu SOAa, 3/1999, S. 223f.).

Der konfuzianische Staat hat nichts gegen Religion, wohl aber gegen die „Einmischung in innere Angelegenheiten unter religiösen Vorwänden“. Die Grenze ist und war hier immer schon schwer zu ziehen, und das Miss-trauen der Bürokratie hat auch nach 350 Jahren Katholizismus kaum nachgelassen. Wo das Tabu der Einmischung unter religiösem Vorwand in politische Angelegenheiten nicht verletzt wird, besteht Religionsfreiheit. Von Seiten des Vatikans ist diese konfuzianische Grundhaltung offensichtlich zur Kenntnis genommen und stillschweigend gebilligt worden.

Umgekehrt haben die vietnamesischen Behörden ihrerseits zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Heilige Stuhl in Glaubensangelegenheiten, aber auch bei der Ernennung seiner Prälaten die Entscheidung in der Hand behalten möchte. Wo zwei so wichtige Erwartungen (hier staatliche Souveränität, dort religiöse Überlieferungen) aufeinanderstoßen, ist auf die Dauer wohl nur im Wege von Kompromissen voranzukommen. Nachdem

eine Lösung in Form des Konsultationsprinzips gefunden wurde, steht einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen wohl nicht mehr allzu viel im Wege. Unter Benedikt XVI. könnte sie Wirklichkeit werden – also noch vor der Aufnahme entsprechender Beziehungen zwischen dem Vatikan und der VR China.